

Persönliche Zukunftsplanung

Koch, Anna (2020): Persönliche Zukunftsplanung. In: Sprung, Christiane; Riesberg, Ulla (2020): Rahmenkonzept Begleitete Elternschaft in Nordrhein-Westfalen, hrsg. von MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e. V.

Online verfügbar unter: <http://begleitete-elternschaft-nrw.de/>

Inhalt

Persönliche Zukunftsplanung	4
Einsatzmöglichkeiten.....	4
Ziele	4
Unterstützer*innen	4
Methodik	5
Grenzen	7
Literaturangaben.....	9

Persönliche Zukunftsplanung

Einsatzmöglichkeiten

Die persönliche Zukunftsplanung wird häufig eingesetzt, wenn tiefgreifende Veränderungen im Leben einer Person stattfinden. Dies kann der Übergang von der Schule in den Beruf, ein Umzug oder die eigene Elternschaft sein. Sie ist angezeigt, wenn eine Person etwas in ihrem Leben verändern und die betroffene Person aktiv an diesem Prozess mitarbeiten möchte (vgl. Doose 1999: 9). Sie wird nicht als verpflichtendes und standardisiertes Mittel eingesetzt, welches von Unterstützer*innen oder Kostenträgern vorgeschrieben wird (Doose 2012: 17f.). Es handelt sich um eine freiwillige Teilnahme. „Es geht nicht um Planung der Planung willen, sondern ihr Ziel ist es, Veränderungsprozesse anzustoßen, um die persönlichen Ziele der planenden Person zu erreichen und ihre Lebensqualität zu verbessern.“ (Doose 2015: o. S.) Die persönliche Zukunftsplanung kann auch für Menschen in Frage kommen, die sich nicht lautsprachlich äußern können. Sie wird dann durch Unterstützte Kommunikation realisiert.

Ziele

Das Ziel persönlicher Zukunftsplanung liegt in „[...] positiven Veränderungsprozessen auf der Ebene der Person, der Organisation sowie des Gemeinwesens [...]“ (Zahn 2013: 34). Das umfasst zum Beispiel die Verbesserung der Lebensqualität der Person in ihrem Sinne (vgl. Doose 2012: 17). Die Idee der persönlichen Zukunftsplanung ist eng mit dem Begriff der Lebensqualität verknüpft (vgl. Zahn 2013). Auch wenn die Lebensqualität den eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnissen eines jeden Subjekts zu Grunde liegt, lassen sich acht Kerndimensionen zusammenfassen: emotionales Wohlbefinden, soziale Beziehungen, materielles Wohlbefinden, persönliche Entwicklung, psychisches Wohlbefinden, Selbstbestimmung, soziale Inklusion und Rechte (vgl. ebd.: 35). Diese Grundwerte stehen in enger Verbindung zur UN Behindertenrechtskonvention. Die persönliche Zukunftsplanung kann deshalb ein Instrument sein, welches die Ansprüche der UN-BRK umsetzt (ebd.).

Unterstützer*innen

Die persönliche Zukunftsplanung umfasst die Arbeit mit einem Unterstützer*innenkreis, welcher aus der Familie und Freunden der betroffenen Person besteht. Die Unterstützer*innen werden von der Person selbst gewählt (vgl. ebd.). Hierbei können neben informellen Unterstützungssystemen auch professionelle Unterstützer*innen relevant sein (Doose 2012: 17). Im Mittelpunkt des Unterstützer*innenkreises steht die planende Person, die zur Hauptperson der persönlichen Zukunftsplanung wird. Der Umgang zwischen dem Unterstützer*innenkreis und der Hauptperson ist durch eine respektvolle und anerkennende Art und Weise charakterisiert (O'Brien, Lovett 2015: 20).

Methodik

Bedeutsam ist, dass „[...] persönliche Zukunftsplanung konsequent aus der Perspektive des Menschen mit Unterstützungsbedarf handelt/denkt und dessen Träume und Wünsche in gangbare Schritte verwandelt.“ (Zahn 2013: 34.) Die persönliche Zukunftsplanung wird auch personenzentrierte Planung genannt und eignet sich gleichermaßen für Personen mit und ohne Behinderung. Die persönliche Zukunftsplanung umfasst nicht die eine Methode. Die methodische Vielfalt ist groß und reicht von umfangreichen Katalogen bis zu kleineren methodischen Interventionen. Die Verbindung zwischen den verschiedenen Methoden besteht in einer grundlegenden Haltung und gemeinsamen Zielvorstellungen. Die im Zentrum stehende, planende Person lädt alle Unterstützer*innen zu einem Planungstreffen ein. Der Ort wird ebenfalls von der Person selbst gewählt, meistens wird auch Verpflegung bereitgestellt (Doose 2012: 17). In den Planungstreffen werden die Vorstellungen und Wünsche der Hauptperson für ihre Zukunft erarbeitet. Anschließend überlegen alle Teilnehmenden der persönlichen Zukunftsplanung gemeinsam, wie diese Vorstellungen erreicht werden können. Dieser Prozess wird durch ein*e Moderator*in, die von der Hauptperson ausgewählt wird, angeleitet. Der Weg zur Erreichung der Ziele wird in kleine gangbare Schritte aufgeteilt. Eine Person des Unterstützer*innen Kreises sollte den erarbeiteten Aktionsplan zukünftig im Blick behalten (Doose 1999: 19). Ein typischer Ablauf des Planungstreffens enthält folgende Fragestellungen:

- Was sind die Stärken, Fähigkeiten der Person?
- Was sind die Ziele der Person in den Bereichen Wohnen, Freizeit und/oder Arbeit? Was sind die Träume der Person?
- Welche Dinge hat die Person bezogen auf ihr Ziel bereits ausprobiert? Welche Vorerfahrungen liegen vor?
- Was funktioniert für die Person? / Was funktioniert nicht?
- Welche Dinge möchte die Person gerne mal ausprobieren, mal lernen?
- Welche Möglichkeiten fallen uns ein (je nach Thema z.B. mögliche Jobs, Wohnmöglichkeiten, Freizeitaktivitäten)?
- Ressourcen: Wo kann man sich hinwenden? Wer kann helfen? Wen kennen wir? Welche Mittel stehen zur Verfügung?
- Aktionsplan: Was ist der erste Schritt? Was sind die nächsten Schritte? Wer macht was mit wem, bis wann?

Der Ansatz orientiert sich an den Stärken der betroffenen Person. Bei der persönlichen Zukunftsplanung kann ein vielseitiger Methodenkoffer und verschiedene Moderationsarten zum Einsatz kommen. Beispiele:

Methode	Erläuterung (Doose 1999: 22ff.)
Themenblätter	Erkunden bestimmte Fragestellungen der persönlichen Zukunftsplanung. Zum Beispiel: Welche Fähigkeiten habe ich? Welche Bereiche sind mir in meinem Leben besonders wichtig? Die Themenblätter enthalten Fragestellungen, Auflistungen oder Alternativen zum Ankreuzen. Sie können auf vielfältig, kreativ und mit Unterstützung bearbeitet werden.
Karten	Sie helfen auf Ideen zu kommen und eine eigene Wahl zu treffen. Zum Beispiel: Dream Cards, Lebensstilkarten, Hut-Karten (zur Rollenfindung).
Ordner / Portfolios	Hier kann der Planungsprozess dokumentiert werden. Alle wichtigen Dokumente werden hier kreativ zusammengetragen (Fotos, Kopie von Karten, Themenblätter).
Treffen	Talkrunden oder Persönliche Zukunftsplanungstreffen
Moderation	Wichtige Rolle, Aufgaben: Ruhige Atmosphäre schaffen, Ziel des Treffens erklären und im Blick behalten, Stärken, Fähigkeiten und Möglichkeiten betonen, Beiträge auf Zukunft richten, Richtiges Timing (max. 2h), Prioritäten erfragen, Dinge positiv und konstruktiv umformulieren, Beteiligung aller sicherstellen, Sicherung der Entscheidungsmacht auf Seiten der Hauptperson

Es ist jedoch zu beachten, dass das Subjekt und die individuellen Bedürfnisse der Person nicht durch etwaige Methoden und vorgefertigte Ideen unterdrückt werden. Persönliche Zukunftsplanung ist eine individuelle Angelegenheit und der Umgang mit den Methoden ein sich entwickelnder Prozess. Die vorgestellten Methoden sind deswegen lediglich beispielhaft.

Weitere Planungsformate für Unterstützungskreise sind die Persönliche Lagebesprechung, MAPS und PATH (Doose 2012: 18). Das Buch „Käpt'n Life und seine Crew – Ein Arbeitsbuch zur Persönlichen Zukunftsplanung“ richtet sich direkt an Menschen mit Lernschwierigkeiten und erklärt in leicht verständlicher Sprache und mit Illustrationen die Methodik der persönlichen Zukunftsplanung (vgl. Doose/Emrich/Göbel 2007).

Der Person wird die Möglichkeit geboten, die persönliche „wünschenswerte Zukunft“ zu gestalten, wobei die Basis hier in den eigenen Träumen, Vorlieben, Gaben und Möglichkeiten liegt (Zahn 2013: 36). Nach Doose (1999) spielen Träume, Humor und Wirklichkeit eine wichtige Rolle bei der persönlichen Zukunftsplanung.

Träume: Die Auseinandersetzung mit den eigenen Träumen kann der Hauptperson dabei helfen, herauszufinden, was sie eigentlich möchte und was für Wünsche sie hat. Die Auseinandersetzung mit dem Kern des Traumes kann richtungsweisende Erkenntnisse mit sich bringen und alternative Realisierungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch kleinere gangbare Schritte, können erprobt werden.

Beispiel: Frau Mustermann nutzt seit vielen Jahren einen Rollstuhl. Sie äußerte im Rahmen der Persönlichen Zukunftsplanung den Wunsch, mal auf einen hohen Berg zu klettern. Im Unterstützer*innenkreis machte sich Verwunderung breit. So war allen Beteiligten klar, dass dieser Wunsch nicht zu realisieren war. Nach einiger Zeit kam man jedoch gemeinsam auf den dahinterliegenden Kern des geäußerten Wunsches. Frau Müller hatte es satt, dass sie ständig zu anderen aufschauen musste. Sie wünschte sich, einmal auf alles von oben hinab zu blicken. Innerhalb der Persönlichen Zukunftsplanung wurde anschließend eine Fahrt mit einem Heißluftballon organisiert.

Ein Teil des Ansatzes ist, dass Fehler gemacht werden dürfen und dazu gehören. Die Persönliche Zukunftsplanung schützt die Person bewusst nur bedingt vor Fehlern, indem zum Beispiel die Beratung durch die Unterstützer*innen stattfindet. Das Recht, Fehler zu begehen, bleibt auf Seiten der Hauptperson bestehen.

Humor: „Kreativität, neue Ideen und gelungene Aktivitäten lassen sich leichter mit Humor erzielen. Humor wirkt auch erleichternd.“ (Doose 1999: 18)

Wirklichkeit: Die Wirklichkeit wird als individuell gestaltbar aufgefasst. Die persönliche Zukunftsplanung entwickelt konkrete Ideen und Aktionspläne, um die reale Lebensplanung und Lebensstilplanung der Hauptperson zu gestalten. „Die Kraft des Prozesses persönlicher Zukunftsplanung liegt in seiner Orientierung auf die Möglichkeiten in der Wirklichkeit.“ (ebd.: 19). Die Verbindung zur Wirklichkeit kann durch die Vereinbarung konkreter Schritte gewährleistet werden.

Grenzen

Die persönliche Zukunftsplanung kann durch Dienste und Einrichtungen, Unterstützer*innen und durch die Hauptperson selbst eingeschränkt werden. „Wenn Mächtige - ob professionelle oder Angehörige - darauf beharren, Menschen in entmutigender Weise zu betrachten, wird es in der Tat schwierig, eine wünschenswerte persönliche Zukunft zu erreichen.“ (O'Brien/Lovett 2015: 28)

Dienste und Einrichtungen: Die Unbeweglichkeit bestehender Strukturen kann die persönliche Zukunftsplanung erschweren. An dieser Stelle muss überlegt werden, wie die Persönliche Zukunftsplanung in bestehende Strukturen und Systeme eingebunden werden kann, wenn diese (noch) nicht zu ersetzen sind.

Unterstützer*innen: Die Familienmitglieder stellen eine große Ressource in der persönlichen Zukunftsplanung dar, weil sie die Hauptperson als Persönlichkeit in Erinnerung haben und

nicht als Klient*in. Sie können eine ergänzende Perspektive einbringen. Dennoch können auch Familienmitglieder den direkten persönlichen Kontakt zur Hauptperson verlieren. (ebd.:27ff.)

Hauptperson: Wenn die Interessen und Begabungen einer Person unklar sind, kann die persönliche Zukunftsplanung erschwert werden. Hierbei kann aber auch die erlernte Hilfs- und Bedürfnislosigkeit auf Seiten von Menschen mit Behinderung eine Rolle spielen. Es ist deswegen sinnvoll, nicht nur Personen, die ihre Wünsche klar ansprechen können, eine Persönliche Zukunftsplanung anzubieten, sondern auch bei anderen Personen das Interesse diesbezüglich zu wecken. Hierbei kann eine umfassende Informations- und Aufklärungsstrategie eine Rolle spielen, damit die Angebote für alle Menschen zugänglich werden. Manchen Personen fällt es aufgrund negativer Erfahrungen schwer, feste Beziehungen, die es für die persönliche Zukunftsplanung braucht, zu gestalten. (ebd.)

Die Einschränkungen weisen darauf hin, dass es, bei bestimmten Umständen, einen hohen zeitlichen Aufwand bedeutet persönliche Zukunftsplanung umzusetzen. Besonnene Praktiker*innen der persönlichen Zukunftsplanung achten also darauf, keine zu frühen Versprechungen zu machen. (ebd.)

Literaturangaben

Zahn, Tobias (2013): Persönliche Zukunftsplanung – Neue Wege zur Inklusion! In: Schweizer Zeitung für Heilpädagogik. Jahrgang 19, Heft 10, S.34-38.

O'Brien, John; Lovett, Herbert (2015): Auf dem Weg zum Alltagsleben – der Beitrag personenzentrierter Planung. In: Kruschel, Robert & Hinz, Andreas (Hrsg.): Zukunftsplanung als Schlüsselement von Inklusion. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinghardt.

Doose, Stefan (1999): „I want my dream!“ Persönliche Zukunftsplanung-Neue Perspektiven und Methoden einer individuellen Hilfeplanung mit Menschen mit Behinderungen. Überarbeitete Neuauflage 1999. Hamburg: Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung.

Doose, Stefan (2004): „I want my dream!“ Persönliche Zukunftsplanung – Neue Perspektiven und Methoden einer individuellen Hilfeplanung mit Menschen mit Behinderungen. Überarbeitete Neuauflage 2004. Hamburg: Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung.

Doose, Stefan; Emrich, Carolin; Göbel, Susanne (2007): Käpt'n Life und seine Crew – Ein Arbeitsbuch zur Persönlichen Zukunftsplanung. 4. Auflage. Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V. (Hrsg.).

Doose, Stefan (2012): Persönliche Zukunftsplanung als Methode für Inklusion? Personenzentriertes und sozialraumorientiertes Denken, Planen und Handeln. In: Heilpädagogik.de (Heft 3) S.16-19.

Doose, Stefan (2015): Partizipation im Rahmen von Prozessen der Hilfe- und Zukunftsplanung. Teilhabe an einem guten Leben als Zielperspektive – Behinderung als Ausgangssituation. In: Düber, Miriam; Rohrman, Albrecht; Windisch, Marcus (Hg.): Barrierefreie Partizipation. Weinheim Basel: Beltz, S. 342–356.